

Turnsport: Fritz Goenen und Josef Thaeter über ihre Erlebnisse

„Manchmal haben wir Glück gehabt“

Der Verband deutschsprachiger Turnvereine (VDT) feiert in diesen Tagen sein 50-jähriges Bestehen. Einen Großteil dieser fünf Jahrzehnte haben Fritz Goenen, als Präsident, und Josef Thaeter, als technischer Leiter, mitgestaltet. Anlässlich des Jubiläums ließ das GrenzEcho sie gemeinsam zurückblicken.

VON GRISELDIS CORMANN

Fritz Goenen, Sie waren ein Vierteljahrhundert Präsident und sind heute Ehrenpräsident des Verbandes deutschsprachiger Turnvereine. Was bedeutet Ihnen der VDT?

Fritz Goenen: Ich war 40 Jahre lang dabei und muss zugeben, dass er mir viel bedeutet. Mit einem gewissen Abstand kann ich heute sagen, dass die Mühe sich gelohnt hat. Der Verband hat eine starke Entwicklung genommen. Dabei hatten wir das Glück, dass der Kern des Vorstandes über Jahre sehr konstant geblieben ist.

Josef Thaeter, Sie waren technischer Leiter und haben Vieles eingeführt, das bis heute bestand hat.

Josef Thaeter: Ja, zum Beispiel, hatten wir bereits früh Leistungszentren. Das hieß aber auch, dass ich ganze Tage im VDT verbracht habe. Und darüber hinaus gab es jeden Mittag einen Anruf aus dem Sekretariat. Dieses professionelle Sekretariat haben wir übrigens auch aufgebaut.

Vermissen Sie diese verantwortungsvollen Aufgaben?

Fritz Goenen: Mit dem Tag als ich die Präsidentschaft abgegeben habe, habe ich meinem Nachfolger die Führung überlassen, ohne mich weiterhin einzumischen. Ich stehe aber weiter mit Rat zur Seite, wenn man mich fragt.

Josef Thaeter: Ich kann nachvollziehen, was Fritz sagt. Als Präsident wirst du angerufen, wenn es Probleme gibt. Als technischer Leiter nicht. Ich muss sagen, dass ich es schon vermisse.

Was hat sich in den vergangenen Jahrzehnten besonders verändert?

Fritz Goenen: In den ersten Jahren hat es einige Probleme gegeben. Die Vereine haben nicht an einem Strang gezogen. Es herrschte großes Miss-

trauen. Die zielgerichtete Arbeit des Vorstands hat sich aber gelohnt. Die Skeptiker haben nach und nach eingesehen, dass der Verband für die Vereine da ist und sie unterstützt. Es ist Ruhe eingekehrt.

Josef Thaeter: Wir waren Vorreiter, was die Leistungszentren angeht. Das war 1986.

Fritz Goenen: Der Gemeinschaftsgeist ist ständig gewachsen und die Vereine haben eingesehen, dass die großen Herausforderungen zu Beginn nur gemeinsam bewältigt werden konnten.

Josef Thaeter: Manchmal haben wir auch einfach Glück gehabt. Es waren die scheinbar kleinen Entscheidungen, die uns aus heutiger Perspektive, weit nach vorne gebracht haben. Zum Beispiel, dass die Hälfte des Praktikums zum Trainerschein in einem anderen Verein absolviert werden muss. Das hat zu besserem Austausch geführt. Wovon wir heute profitieren.

Auf dem Festakt in der vergangenen Woche wurde von Strohturmatten und Fliesen gesprochen?

Fritz Goenen: In den ersten Jahren gab es keine adäquate Infrastruktur. Das haben wir nach und nach in Angriff genommen – mit Unterstützung zahlreicher Personen, in finanzieller Form, in Arbeitsmaterial und -stunden. Die Wettkämpfe der ersten Jahre haben uns wegen der schlechten Bedingungen einige Sorgen bereitet. Aus diesem Grunde haben wir mithilfe der Vereine einen Hilfsfonds gegründet, der bei Unfällen helfen konnte. Gottlob sind keine schlimmen Unfälle passiert, aber doch hat er uns das eine oder andere Mal ausgeholfen. Und er besteht bis heute.

Im Sinne des Turnsports wurde auch eine andere wichtige Entscheidung getroffen, wie der Wechsel vom katholischen hin zum neutralen Turnverband (vom ETV zum VDT).

Josef Thaeter: Ja, das war eine wichtige Entscheidung. Ich erinnere mich noch. Nach der Turngala in St.Vith zu einem Jubiläum, wie wir zusammen saßen und uns gefragt haben: Ziehen die Leute mit? Es war ein komisches Gefühl. Aber es hat den Verband von einer Ente zu einem Formel-1-Boliden gemacht. Es kamen das Sichtungstraining in unseren Verantwortungsbereich, gemeinsame Trainingseinheiten und neue Disziplinen, ...

Was bedeutet Ihnen der Sport? Und wie sind Sie dazu gekommen?

Josef Thaeter: Turnen ist die Grundsportart Nummer eins. Hieraus ist alles entstanden. Ich persönlich habe in einem Ferienlager in Eupen meine ersten Trampolinstunden geben müssen.

Fritz Goenen: Ich bin wie die Jungfrau zum Kinde gekommen. Aus dem Bistum Lüttich heraus gab es damals eine Förderinitiative für den Turnsport. Es wurden sieben neue Vereine in der Eifel in diesem Zuge gegründet. Ich war Sportlehrer in der Bischöflichen Schule St.Vith und wurde seitens des Bistums für die Gründung eines Verbandes und besonders für die Ausbildung der erforderlichen Vorturner überredet.

Was war das Verrückteste daran?

Fritz Goenen: Das kann man sich heute gar nicht mehr vorstellen. Die ersten Kurse mussten meine Frau und ich ohne

jegliche Unterlagen geben. Erst im Laufe der folgenden Wochen habe ich mir die Kurse, die natürlich in französischer Sprache waren, selber aus dem Redaktionsraum der damaligen INEPS genommen. Bei der offiziellen Verteilung der Unterlagen einige Wochen später in Brüssel konnten wir bereits die Übersetzungen der Kurse vorweisen.

Sie sind beide ausgebildete Sportlehrer. Können Sie dem zustimmen, wenn heute oft vom Fähigkeitsverlust gesprochen wird?

Fritz Goenen: Es gibt sicherlich bei den Kindern und Jugendlichen eine Entwicklung zu weniger Bewegung, die es zu bedenken gibt.

Josef Thaeter: Über einige Jahre hinweg war das Turnen aus den Schulen verbannt. Vor allem als die Psychomotorik nach Aucouturier, das Kissenturnen, aufkam. Diese Entwicklung ist zurückgegangen. Aber wir dürfen nicht vergessen, dass der Verband eine Verwurzelung in den Schulen besitzt, wo über die Turndiplome über die Trainingszeiten der Vereine informiert wird.

Das heißt, dass die Förderung des Turnens in der Breite im Mittelpunkt steht?



Fritz Goenen (l.) und Josef Thaeter schrieben die Geschichte des VDT durch ihrer Tätigkeit als Präsident bzw. technischer Leiter mit.
Foto: Griseldis Cormann

Josef Thaeter: Es war nie das primäre Ziel, eine Spitze zu haben. Die Frage ist ja immer, was passiert dann mit den 2.985 anderen Mitgliedern?

Fritz Goenen: Man sollte sich bewusst sein, dass man Turner wie Lukas Fickers und einige Mädchen aus dem Leistungszentrum, die bereit sind, 20 Stunden und mehr wöchentlich zu trainieren und auch das nötige Talent mitbringen, nur alle paar Jahre haben kann.

Wie sieht es im Vorstand aus. Sind hier genügend Nachwuchskräfte am Werk?

Fritz Goenen: Es wird schwieriger, Leute zu finden, die einen Verein mit Leib und Seele führen wollen und bereit sind, viel Freizeit zu opfern. Nach meiner Erfahrung braucht es nämlich Menschen, die es vorleben. Dazu gehört auch ein hohes Maß an Zusammengehörigkeitsgefühl bei den Vereinsverantwortlichen.

Josef Thaeter: Vielleicht muss man sich auch in diesem Punkt professionalisieren. Manpower der Vorstände zusammenlegen, ohne dass Vereine fusionieren brauchen.

Fritz Goenen: Was man nicht vergessen darf. Nach dem Zweiten Weltkrieg gab es in

der ganzen Deutschsprachigen Gemeinschaft nur 45 Sportvereine. Davon hauptsächlich Schützenvereine. Die Entwicklung mit Neugründungen hat sich in den 60er und 70er Jahren erst in Gang gesetzt. Die Bereitschaft alle diese Vereine zu führen war und wird auch in Zukunft ein großes Problem bleiben.

Sie stehen nicht mehr in der Verantwortung. Dennoch muss die Frage gestellt werden: Was wünschen Sie dem Verband?

Josef Thaeter: Ich wünsche mir, dass sie den Rahmen schaffen, sich zu professionalisieren. Und nicht den Mut verlieren, neue Wege zu gehen, weiter Vorreiter zu sein.

Fritz Goenen: Ich wünsche ihnen, dass sich genug Leute finden, die bereit sind, die Kinder und Jugendlichen zu beschäftigen. Der Turnsport ist eine vernünftige und sinnvolle Freizeitgestaltung anzubieten.



Die Jubiläumsgala findet am Samstag und Sonntag im St.Vithener Triangel statt. Karten sind an der Abendkasse erhältlich.

ZUR PERSON

Fritz Goenen und Josef Thaeter

- **Fritz Goenen** ist 79 Jahre alt. Er ist ein Gründungsmitglied des Verbandes deutschsprachiger Turnvereine (VDT). Während 40 Jahren war er Vorstandsmitglied, wovon er 26 Jahre lang als Präsident fungierte (1982 bis 2008). In seinem Hauptberuf war er Sportlehrer und vor seiner Pensionierung zuletzt fünf Jahre im Ministerium der Deutschsprachigen Gemeinschaft beschäftigt.

- **Josef Thaeter** ist 58 Jahre alt. Über das Turnabzeichen hinaus hat er selbst nie geturnt. Über Paul Ortman ist er zum Turnverband hinzugestoßen und übernahm rund 30 Jahre lang die Funktion des technischen Leiters. Darüber hinaus gab er zahlreiche Trainerkurse. Im Hauptberuf war auch er Sportlehrer. Mittlerweile befindet er sich im Vorruhestand. (gris)

RadSPORT: Genter zum Auftakt auf Platz drei

Bennett ließ Edward Theuns hinter sich

Sam Bennett (Bora-hansgrohe) ist zum Auftakt der 53. Türkei-Rundfahrt seiner Favoritenrolle gerecht geworden und hat ungefährdet seinen siebten Saisonsieg eingefahren. Der 26 Jahre alte Ire entschied über 176,7 Kilometer von Alanya nach Kemer den von einem Sturz in der Schlusskurve überschatteten Massensprint vor dem Italiener Marco Benfatto (Androni-Sidermec) und dem Genter

Edward Theuns (Trek-Segafredo) für sich. Mit dem 30. Saisonsieg des Bora-hansgrohe-Teams übernahm Bennett auch die Führung im Gesamtklassement der sechstägigen Rundfahrt, die erstmals in ihrer Geschichte zur WorldTour gehört. (rsn)

● **Tageswertung:**

1. Sam Bennett
2. Marco Benfatto
3. Edward Theuns



Der aus Gent stammende Edward Theuns fuhr zum Auftakt der Türkei-Rundfahrt auf den dritten Platz.

RingEN: Spannung gegen Dortmund-Jahn

Kelmiser Ringer wurden ihrem Ruf gerecht

Einen erneut spannenden Abend erlebten die Besucher des Kelmiser Sportzentrums am Samstag. Der Kelmiser Ringerverein hatte Dortmund-Jahn Marten zu Gast. Einen Sieger sollte der Abend aber nicht hervorbringen. Nach packenden Kämpfen trennten sich beide Mannschaften mit einem 18:18-Unentschieden. Tommy Lambot, Andy Frenzel und ihre Mannschaftskameraden hatten die

Entscheidung erst in letzter Sekunde erzielt bzw. konnten eine Niederlage noch in höchster Not abwehren. Nach dem 18:18 vom vergangenen Wochenende müssen die Kelmiser vier Mal in Folge auswärts anreten. Seinen nächsten Kampf in eigener Halle bestreitet der Kelmiser RV, der den Klassenerhalt anvisiert, am 10. November (ab 20 Uhr). Dann heißt der Gegner Köln/Hürth-Rheinbach. (red)